

Allergnädigst privilegirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

No. 178. Montag, den 25. Dezember 1820.

**Theaterkritik.**

Freitag, den 22. Dezember: *Sophronia*, Schauspiel in 4 Akten von W. Gerhard. Vorher, zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs, ein Prolog von demselben Verfasser.

Den Stoff zu seinem Schauspieler nahm Herr Gerhard aus Tasso's befreitem Jerusalem, einer Hundgrube, aus welcher schon Mehrere schöpften, ohne sie deswegen bis jetzt zu erschöpfen. Da es uns zu weit führen würde, hier völlig auseinander zu setzen, in wie weit sich Herr Gerhard an den gewählten Stoff gehalten, und wo und wie er denselben zu einer dramatischen Darstellung erweitert und ergänzt hat, so wollen wir uns blos begnügen, im Allgemeinen unsere Ansicht über das von einem Theil des Publikums am Schluß mit Beifall, von einem andern mit Mißfall aufgenommene Stück zu sagen. Die ersten drei Akte sind uns als im Ganzen recht wohl gelungen erschienen. Zwar finden sich in demselben hin und wieder Stellen, die eine Aenderung wünschen lassen, theils darum, weil sie bei der Aufführung, so wie sie sind, keine Wirkung machen, theils weil sie durch zu große Ausmalung verstoßen (wie z. B. die

Scene, wo der Sultan Sophronien seine Gefühle entdeckt und das Mädchen für seine Wünsche zu gewinnen sucht. Auch ist der Gesang der Christen hinter der Scene, womit der zweite Akt beginnt, zu lang; er könnte füglich um die Hälfte verkürzt werden. Die Scene nie lange leer zu lassen, ist eine Grundregel, die niemals ohne Nachtheil vom dramatischen Dichter verlegt wird.) Doch sind dafür auch wieder mehrere, die anerkennungswerth und voll dramatischen Interesses sind, zum Theil auch bei der Vorstellung Anerkennung fanden. Weniger, wie diese ersten drei, hat uns aber der vierte Akt genügt. Hier scheinen uns wesentliche Veränderungen nöthig zu seyn, wenn der bis dahin im Ganzen gute Eindruck des Stückes nicht verwischt werden soll. Die lange Erzählung des Patriarchen stand hier, wo billig alles zum Schluß eilen muß, nicht an ihrer Stelle. Sie ist eine Art von zweiter Exposition, die bei der Entwicklung, welche stets am Schluß eines Dramas seyn muß, störend und unangenehm aufhaltend wirkt. Ein Beispiel hiervon findet sich in Müllners Albaneserin, wo bekanntlich auch in den Schlussszenen der Gang der zu Ende gehenden Handlung durch Camastros lange Relation, unersreulich ge-